

Die untere Hälfte dieses Fotos zeigt einen mit der rechten Seite zu uns gewandten Weißwal im Wasser.

Der blasse Körper befindet sich unter der Wasseroberfläche, während sein Maul, seine gewölbte Stirn und seine Schnauze mittig im Bild aus dem Wasser ragen.

Die Schnauze des Wals berührt dabei den Kopf eines bärtigen Fischers mit Wollmütze und Pullover, der sich von einem Boot nach unten lehnt und seine Stirn sanft auf die Nase des Weißwals legt.

Unter der Wasseroberfläche sehen wir die schwarzen Augen des Wals, wie sie den Fischer anblicken.

Der Mann lächelt den Beluga an – und der Anblick seiner Zähne lässt es wirken, als lächle der Wal zurück.

Im Hintergrund geht das tiefblaue Wasser in grüne Hügel über, die sich sanft unter dem bewölkten norwegischen Himmel erstrecken.

Die Aufnahme entstand mit einer Canon 5D Mark IV am 10. September 2020 um 15:36 Uhr.

Sie erzählt die beeindruckende Geschichte von Hvaldimir, dem weltberühmten Belugawal, und der unvergleichlichen Verbindung zwischen ihm und diesem ehemaligen Walfänger.

Es begann im April 2019, als Joar Hesten – der Mann auf dem Foto – gemeinsam mit seinem Bruder und Vater in der Nähe von Hammerfest in Nordnorwegen fischen war.

Dabei sahen sie, wie sich zwischen den Booten ein großer, unheimlicher Schatten bewegte.

Die Fischer sind es zwar gewohnt, in diesen Gewässern Wale zu sehen, doch ein Beluga hatte sich noch nie hierher verirrt.

Um diese Wale in norwegischen Gewässern zu finden, muss man normalerweise mehr als 800 Kilometer nach Svalbard zurücklegen.

Als Joar und die anderen den Wal zwischen den Booten sahen, bemerkten die Männer, dass etwas um seinen mächtigen weißen Körper gewickelt war.

Sie nahmen an, dass es sich um ein Fischernetz handelte, doch dann schrie Joars Vater: „Es ist ein Geschirr!“ Und obwohl Joar einst als Walfänger arbeitete, fühlte er sich verpflichtet zu helfen.

Sollte das Geschirr nicht entfernt werden, könnte es in die glatte Haut des Wals schneiden und unerträgliche Schmerzen oder sogar den Tod nach sich ziehen.

„Ich gehe ins Wasser“, sagte Joar zu seinem Vater.

Joar beschloss, die Fähigkeiten, die er bei der Jagd auf Wale gelernt hatte, zur Rettung dieses Belugas einzusetzen.

Unterstützt von den Küstenbehörden, zog er einen Survivalanzug über und stürzte sich in die eiskalte norwegische See.

Nach mehreren Versuchen gelang es Joar und zwei Männern der Küstenbehörde, das Geschirr zu entfernen.

Darauf war Folgendes zu lesen: „Equipment St. Petersburg“ (Ausrüstung St. Petersburg).

Später erhielt der Wal den Spitznamen Hvaldimir.

In den folgenden Monaten hielt sich Hvaldimir entlang der norwegischen Küste auf, wurde in Häfen gesichtet und suchte die Nähe zu Menschen.

Er brachte nicht nur ins Wasser gefallene Telefone zurück, sondern spielte auch Apportieren.

So wurde er zu einem weltweiten Phänomen.

Plötzlich sprach man auf der ganzen Welt über Hvaldimir – in den sozialen Medien, in den Nachrichten, einfach überall.

Und bei so viel Aufmerksamkeit ließen auch die Theorien nicht lange auf sich warten.

Einige glaubten, er sei aus einem Aquarium geflohen.

Andere jedoch waren der Meinung, dass das seltsame Geschirr sowie sein Interesse an Booten, Häfen und Menschen auf etwas viel

Besorgniserregenderes hindeuteten: dass Hvaldimir ein Spion war.

Wo auch immer er herkam, Hvaldimir schien die Aufmerksamkeit zu genießen. Joar hingegen nicht.

Und nach der Fangsaison zog er wieder nach Hause, ins 1.000 Kilometer südlich gelegene Lødingen.

Viele glaubten, für einen Fotojournalisten und Unterwasserfotografen wie mich müsse das die perfekte Story sein.

Aber ich suche nicht nach Storys, über die andere bereits berichten. Und ich werde auch niemals ein Tier durch den ganzen Ozean verfolgen.

Im Sommer 2020 war ich zu Hause auf den Lofoten, etwas südlich von Joars Heimatort.

Ich erhielt Besuch vom französischen Wissenschaftler und Freitaucher Fabrice Schnoller.

Er erzählte mir, dass Hvaldimir Tausende von Kilometern nach Süden gereist und genau in dem Fjord gelandet war, an dem Joar mittlerweile lebte.

Es war beinahe so, als wäre dieser außergewöhnliche Weißwal seinem Retter entlang der Küste gefolgt, und das über 1.000 Kilometer.

Wieder vereint, hatte Joar sogar begonnen, sich um Hvaldimir zu kümmern. Das machte es zu einer Story, die ich festhalten wollte.

Ich erzählte meinem Redaktionsteam davon, und schließlich besuchten Autor Nils Anker und ich Joar und Fabrice in Ballangen.

Hvaldimirs Leben war keine Bilderbuchgeschichte.

Er schwamm von Fischzucht zu Fischzucht und fraß Seelachse, die sich von den Resten aus Lachskäfigen ernährten.

Und auch wenn die Fischfarmen vor der Küste ihn mit Nahrung versorgten und ihm den Kontakt mit Menschen ermöglichten, den er suchte, zog er sich dabei doch heftige Schnitte und Verletzungen durch Schiffsschrauben zu. Joar besuchte ihn bei den Farmen, so oft er konnte, und diese besondere Verbindung wollte ich festhalten.

Ich wusste, dass das nicht einfach sein würde.

Hvaldimirs Verhalten entsprach nicht dem eines Wals, und er befand sich auch nicht in einem Lebensraum, in dem Wale sich aufhalten sollten.

Als ich zu Beginn ins Wasser sprang, schwamm Hvaldimir auf mein Gesicht zu.

Seine Haut ist glatt, kalt und weich.

Doch unter dieser Sanftheit verbirgt sich Kraft.

Er war aufdringlich, beinahe aggressiv, und öffnete immer wieder sein Maul über meinem Kopf und meiner Kamera.

Seine Zunge fühlt sich an wie Schleifpapier.

Er machte es uns unmöglich.

Immer wieder mussten wir aufs Boot zurückkehren, während er wie ein verärgelter Teenager im Wasser zu schmollen schien.

Nach und nach hielt ich seine täglichen Routinen mit der Kamera fest.

Ich machte Fotos von ihm unter Wasser, aus der Ferne.

Ich wurde Zeuge, wie dieses freundlich aussehende Tier unter der Wasseroberfläche tanzte, schlief, aufwachte, Booten nachjagte.

Und von der Oberfläche aus machte ich Aufnahmen davon, wie Joar mit dem Wal interagiert.

Doch ich hatte die beiden Welten noch nicht wirklich in einer Aufnahme vereint.

Immer wenn Hvaldimir zu aufdringlich wurde, kehrten wir zum Boot zurück. Dieses eine Mal sah ich, wie Joar seine Hände von oben ins Wasser gleiten ließ.

Hvaldimir erkannte immer sofort, welche Hände die von Joar waren.

Er nahm sie an, neigte seinen mächtigen Kopf und drückte seine weiche, kalte Haut an die starken, rauen Hände.

Ich hielt den Atem an und sah, dass Hvaldimir sichtlich die Aufmerksamkeit von Joar genoss.

Fasziniert beobachtete ich, wie der Fischer seinen Körper näher an die Wasseroberfläche bewegte.

Und Hvaldimir tat es ihm nach.

Sein Kopf drückte Joars Hände aus dem Wasser, und ließ seine riesige Schnauze zum Vorschein kommen.

Joar spürte, dass Hvaldimir mehr Nähe suchte, beugte sich über den Rand des Boots und streckte seinen Kopf dem Wal entgegen.

Die gestrickte Wollmütze und der Kopf des Fischers trafen auf den Kopf des Wals.

Beide öffneten ihre Münder, pressten ihre Köpfe aneinander und lächelten sich an.

Unter der Wasseroberfläche blickt Hvaldimir voller Zuneigung nach oben.

Ich sagte zu mir: „Bitte lass das Foto scharf sein!“ Denn ich war in zwei Welten gleichzeitig – mit dem Objektiv zur Hälfte unter und zur Hälfte über der Oberfläche.

Das Foto war scharf.

Und auch wenn die Komposition nicht perfekt ist, überträgt es doch eine gewaltige emotionale Kraft.

Diesen Moment werde ich nie vergessen, denn er zeigt zwei Lebewesen aus zwei verschiedenen Welten, die diese beiden Welten durch Liebe verbinden.